Kultur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **52 (1997)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

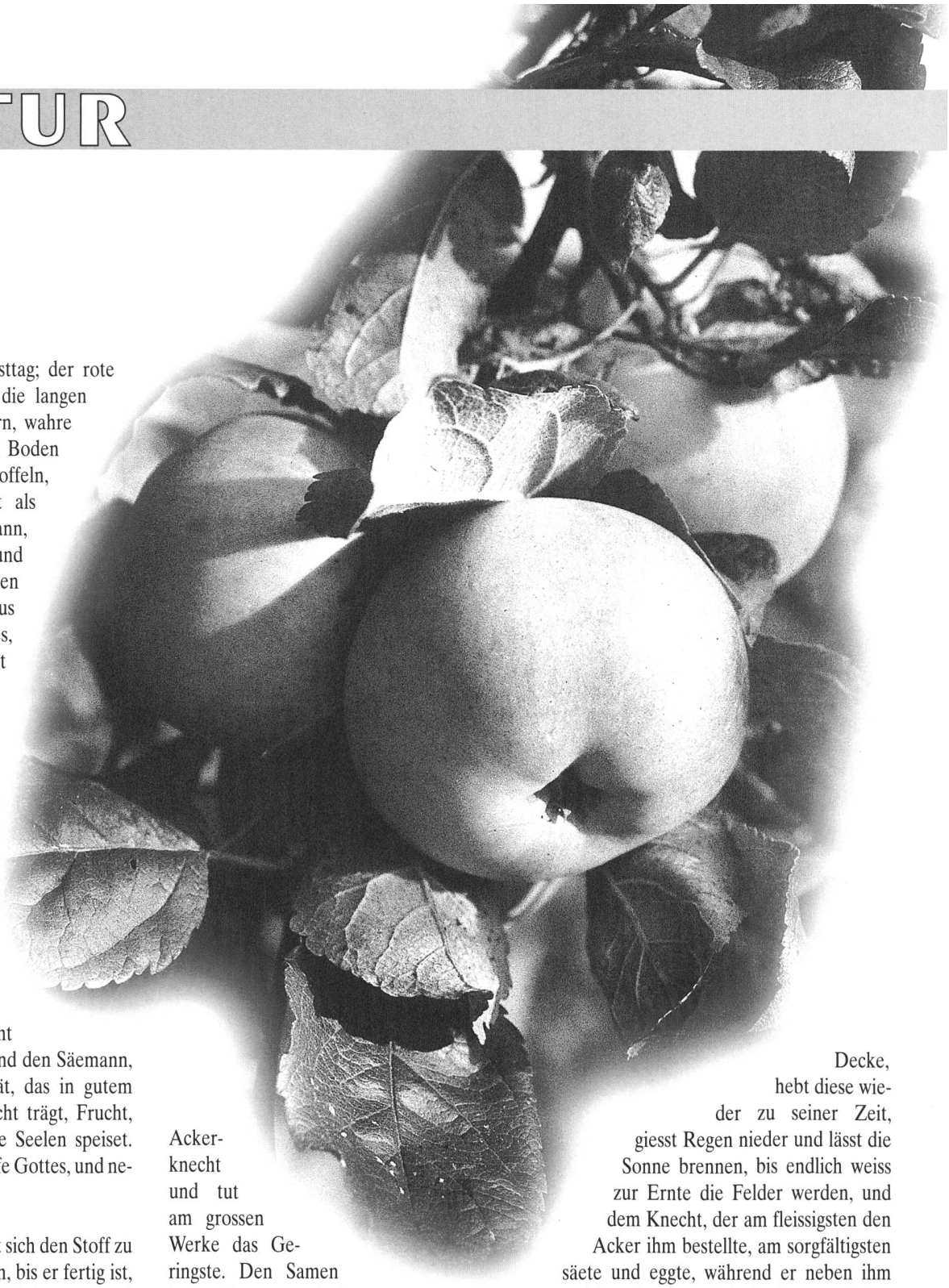
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herbst



Es war ein schöner Herbsttag; der rote Apfel im grünen Laube, die langen Reihen auf grossen Äckern, wahre Schatzgräber, die aus dem Boden schlugen die rauhen Kartoffeln, wichtiger der Menschheit als Silber und Gold, der Säemann, der mit ernstem Gesichte und langen gemessenen Schritten den Samen strömen lässt aus kundiger Hand, bezeugen es, dass man in die dritte Zeit des Jahres gekommen.

Wer mit rechtem Auge einen Säemann schreiten sieht über den dunkeln Acker, dem rieselt Ehrfucht durch die Seele, mahnt ihn ans Beten, weil nahe sei das unsichtbare Wesen, zu dem man in allen Zungen betet und mit keinem Auge es sieht. Der Säemann mahnt nicht bloss an das Evangelium und den Säemann, der das ewige Wort aussät, das in gutem Grunde hundertfältig Frucht trägt, Frucht, die zum ewigen Leben die Seelen speiset. Der Säemann ist ein Gehülfe Gottes, und neben ihm wandelt Gott.

Der Handwerksmann kauft sich den Stoff zu einem Geräte, schafft daran, bis er fertig ist, oft mit selbstgemachtem Werkzeuge, und was seine Hand gemacht, verkauft er weiter oder liefert dem Besteller es ab zur bestimmten Zeit, das heisst je nachdem er sein Wort hält oder nicht. Der Schuhmacher nimmt vom Gerber das Leder, setzt sich in seine Werkstatt, unabhängig von Wind und Wetter; scheint ihm die Sonne nicht, zündet er die Lampe an, und das Paar Schuhe, welches er am Morgen angefangen, ist, wenn er's kann, am Abend fertig. Er ist gewissermassen Herr seiner Arbeit von Anfang bis ans Ende.

So nicht der Säemann, er ist nur Gottes Ackerknecht und tut am grossen Werke das Geringste. Den Samen hat Gott geschaffen, fruchtbaren Boden hat Gott gemacht, den Samen sammelt der Mensch, bereitet den Acker zum Empfang des Samens und bringt ihn in den Boden. Jetzt aber ist der Säemann einstweilen fertig, jetzt nimmt ihn Gott in seine Hand und tut das Wichtigste, was kein Säemann, rechne er nach einfacher oder doppelter Buchhaltung, säe er mit der Hand oder mit der Maschine, vermag: er weckt den Lebenskeim im Samenkorn, lässt ihn sprengen den Grabesdeckel, durchbrechen der Erde harte Kruste und in hoffnungsreichem Grün die Felder schmücken. Er behütet die grüne Saat, hüllt sie in die warme weisse Decke, hebt diese wieder zu seiner Zeit, giesst Regen nieder und lässt die Sonne brennen, bis endlich weiss zur Ernte die Felder werden, und dem Knecht, der am fleissigsten den Acker ihm bestellte, am sorgfältigsten säete und eggte, während er neben ihm wandelte, der beste Gehülfe ihm war, lohnt er mit dem besten Segen.

Darum ist auch der gute Landmann so fromm, er hat das sicherste Mass für das, was er tut und was Gott tut, das Gefühl seiner Ohnmacht ohne Gottes Hilfe wird ihm alle Tage neu, aber auch die Freudigkeit im Bewusstsein: mit mir ist Gott, und wenn er mit mir ist, was vermag, wer wider mich ist!

Aus:
Der Oberamtmann und der Amtsrichter,
von Jeremias Gotthelf